

# 96000 DM für Wasserleitung Siepenkothen

Bürgermeister Rütjes wiedergewählt / Gesunde Finanzentwicklung bei größter Sparsamkeit

**BREITSCHEID.** In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurde auf Vorschlag des CDU-Gemeinderatsmitgliedes Graf von Spee als einziger Kandidat für den Bürgermeisterposten der bisherige Bürgermeister Rütjes vorgeschlagen, da die SPD, um eine Urwahl zu vermeiden, auf einen eigenen Kandidaten verzichtete. Bürgermeister Rütjes wurde mit sechs Stimmen bei zwei Enthaltungen gewählt. Den Stellvertreter stellte die SPD. Mit sieben Stimmen bei einer Enthaltung wurde Gemeinderatsmitglied Wins gewählt. Für die ausgeschiedene Frau Ridder wurde Gemeindevertreter Melchert in sein Amt eingeführt und vereidigt. Er übernimmt die Ausschubposten, die Frau Ridder innehatte. Einstimmig wurden die von den Flüchtlingen vorgeschlagenen Flüchtlingsvertreter in die Ausschüsse gewählt, und zwar: Wohnungsausschuß Kreis, Bauausschuß Bürger, Schulausschuß Schluz, Siedlungsausschuß Kleiner jun., Wohlfahrtsausschuß Kleiner sen.

Amtsdirktor Dr. Rahn gab einen Überblick über die finanzielle Entwicklung der Gemeinde seit der Währungsumstellung, durch die Breitscheid Rücklagen in Höhe von 110 464 Reichsmark verlor, die für Bauarbeiten an gemeindeeigenen Häusern und Straßenbauarbeiten vorgesehen waren. Als erste Überbrückungshilfe aus Landesmitteln wurden 6290 DM zur Verfügung gestellt; mit dem Geld wurde außerordentlich sparsam gewirtschaftet. Da das Steueraufkommen gerade bei vorwiegend landwirtschaftlich orientierten Kreisen außerordentlich günstig war, erhielt die Gemeinde aus dem Finanzausgleich 32 484 DM. Die zur Verfügung gestellten Gelder versetzten die Gemeinde in die Lage, für Schulzwecke 2335 DM, für Reparaturen an gemeindeeigenen Häusern 3775 DM, und für Wegeausbesserungen 3770 DM auszugeben. Der Wohlfahrtsetat, der mit 84 000 DM ausgewiesen wurde, erforderte aus Gemeindemitteln einen Zuschuß von 9273 DM. Trotzdem blieb im Vorjahr ein Sollüberschuß von

15 133,80 DM, der auf das Jahr 1949 vorgetragen wurde.

Geringfügige Etatsüberschreitungen in Höhe von 277 DM wurden genehmigt. Dr. Rahn machte darauf aufmerksam, daß verpflichtende und bindende Erklärungen der Gemeinde in Zukunft vom Hauptgemeindefeuerbeamten gegenzuzeichnen seien. Dies gesetzlich fundierte Bestimmung wurde zur Kenntnis genommen.

Die Bekämpfung von Spatzen, Mäusen und Ratten wurde zwar als notwendig angesehen, aber man sprach die Befürchtung aus, daß die aufgewandten Mittel nutzlos vertan würden, so lange die Nager in den Scheunen und Kornböden Futter fänden. Die Bekämpfung der Spatzenplage sei in den landwirtschaftlichen Bezirken nur durch Zerstörung der Brut möglich. In einem Falle konnte im vergangenen Jahr an einem Haus ein Eigentümer 46 Junge und 20 Eier vernichten. Während der zweiten Brut wurde fast die gleiche Zahl erreicht.

Die Notwendigkeit des Baues einer Wasserleitung für die 34 Anwohner des Siepenkothens wurde einstimmig anerkannt. Die Kosten für die Zuleitung veranschlagt das RWW Mülheim auf insgesamt 96 337,20 DM. Von dieser Summe könne das RWW lediglich 8160 DM als Zuschuß zur Verfügung stellen. Die Kosten für die Hausanschlüsse wurden auf 200 DM veranschlagt. Die Gemeinde, so wurde betont, sei nicht in der Lage, die Kosten für die Zuleitung von Hösel bis zum Siepenkothen aufzubringen. Teile man die Gesamtsumme auf die einzelnen Anlieger auf, so habe jeder 2590 DM aufzubringen. Man werde jedoch versuchen, die Provinzialfeuernversicherung, die an der Legung der Wasserleitung interessiert sein müsse, zu bewegen, einen Teil der Kosten zu übernehmen.

Unter „Verschiedenes“ wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Kettwiger Straße, die bereits im vorigen Jahre mit Schotter eingedeckt wurde, mit einer Ascheschicht belegt werden müsse. Ehrkamps Bruch befinde sich in einem

außerordentlich schlechten Zustand. Der Interessentenweg soll bis zu einem bestimmten Termin fertiggestellt werden. Beschwerde wurde darüber geführt, daß der Linneper Weg ständig von Radfahrern ohne Licht befahren wird. Die Anbringung von Beleuchtungskörpern sei notwendig. Könne man sich dazu aus finanziellen Gründen nicht entschließen, müsse die Polizei endlich eingreifen, damit die Fußgänger, die morgens zur Bahn und abends nach Hause zurückkehrten, nicht ständig durch die rücksichtslos und ohne Licht fahrenden Radler gefährdet würden.

# Mut zur Sparsamkeit

**Breitscheid senkt die Grundsteuern auf den Stand von April 1945 — Keine Wasserleitung?**

BREITSCHIED. Mut zur Sparsamkeit kann man den Breitscheider Gemeindevertretern nicht absprechen. Sie wagten trotz der schwierigen Finanzlage, in die die Gemeinde durch Verminderung der Finanzzuweisungen im Etatsjahr 1949 gekommen ist, eine Senkung der Grundsteuern auf den Stand vom 1. April 1945. Seinerzeit mußten die zulässigen Höchstbeträge angesetzt werden, um überhaupt in den Genuß finanzieller Zuweisungen aus der Landesebene zu kommen. Nachdem im Verlauf des Etatsjahres 1949 diese Finanzzuweisungen nicht die erhoffte und — erforderliche Höhe erreichten, so daß der Ausgleich des Haushalts nur durch rigorose Sparmaßnahmen zu erzwingen war, tat man durch Beschluß der Gemeindevertretung am Freitagnachmittag einen weiteren Schritt, um die mögliche Umlage der erhöhten Steuern auf Pächter und Mieter zu vermeiden und senkte die Grundsteuer für land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke von 110 auf 80 und für bebauten Grundstücke von 200 auf 145 Prozent. Ob diese Steuersenkung durchgehalten werden kann, auch wenn die Ausgaben der Gemeinde auf die notwendigsten Ausgaben beschränkt bleiben, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls hat Breitscheid im Kreis den ersten Versuch in dieser Richtung unternommen und wird wohl Nachahmer finden, wahrscheinlich allerdings hauptsächlich in den Gemeinden, deren übriges Steueraufkommen eine Senkung der Grundsteuern zuläßt, d. h. in Gemeinden und Städten mit erheblichem Gewerbesteuer- und Lohnsummensteueraufkommen. Für Breitscheid mit zahlreichen landwirtschaftlichen Betrieben bedeutet der Verzicht auf die erhöhten Grundsteuern eine erhebliche Einbuße auf der Einnahmeseite, da ein aus Düsseldorf stammender Betrieb in der nächsten Zeit wieder nach Düsseldorf zurückkehren wird.

Der Beschluß zu der Steuersenkung wurde übrigens einstimmig gefaßt, ebenso die Etatsüberschreitung, der ordentliche Nachtragshaushalt (Einnahme und Ausgabe 4200 DM) und der außerordentliche Nachtragshaushalt, der mit 450 DM ausgeglichen war. Beide Nachträge waren durch Mehreinnahmen und Ausgaben-drosselung ausgeglichen. — Die Steuer für Spielautomaten in Gaststätten wurde auf 60 DM jährlich für jeden Apparat festgesetzt. — Nachträglich wurde noch eine Weihnachtsgabe von 100 DM für den Flüchtlingsausschuß genehmigt.

Der Antrag der Firma Doerenkamp auf Abbruch der auf dem Parkplatz stehenden bewohnten Baracke wurde genehmigt, da gleichzeitig Ersatz an anderer Stelle geschaffen wird. Die Arbeiten sind übrigens bereits in der verflossenen Woche in Angriff genommen worden.

Die als dringend notwendig dargestellte Verlegung einer Wasserleitung zum Mintarder Berg und zum Siepenkothen scheint nicht realisierbar zu sein, da von 34 befragten Anliegern sich nur 12 zur Übernahme der Anschlußkosten

bereitfanden. Sieben Anlieger lehnten ab, die übrigen antworteten auf die Anfrage der Amtsverwaltung überhaupt nicht, so daß angenommen werden muß, daß auch hier kein Interesse besteht. Nach den bei der Regierung angestellten Ermittlungen ist damit zu rechnen, daß die Hälfte der Kosten, also rund 40 000 DM, von der Feuerschutzsteuer bzw. aus Landesmitteln bestritten wird. Der Rest müßte von der Gemeinde aufgebracht werden. Die Rentabilitätsberechnung auf Grund dieser Unterlagen durch die Landwirtschaftskammer ergab, daß bei Anschluß der 12 Anlieger, die sich zur Übernahme der Anschlußkosten bereit erklärten, jeder Kubikmeter Wasser 4 DM kosten würde, denn die Wasserentnahme wurde auf jährlich 800 Kubikmeter, die Verzinsung und Amortisation eines Darlehns von 40 000 DM bei 7 Prozent auf jährlich 2800 DM angesetzt. Unter diesen Umständen sei nicht damit zu rechnen, daß die Wasserleitung gebaut werde, da zumindest eine annähernde Rentabilität gesichert werden müsse. Der Preis von 4 DM je Kubikmeter Trinkwasser sei undiskutabel, so daß es wahrscheinlich bei dem augenblicklichen Zustand bleiben wird.

# Domherren und Raubritter

Von einem alten Schloß des Angerlandes

**BREITSCHIED.** Still und verträumt liegt nahe den großen Verkehrsstraßen Düsseldorf—Esen und der Autobahn Ruhrgebiet—Süddeutschland Schloß Linnep. Weite Wasser und Parks umsäumen den aus vielen Zeitepochen zusammengewürfelten Bau, gekrönt von der spitzen Haube des Burgfrieds. Domherren und Ritter zogen einst über die Zugbrücken des Schlosses.

Wie in vielen Adelsgeschlechtern hatten auch die „Herrn von Linnep“ ihre nachgeborenen Söhne dem geistlichen Stand bestimmt. Seit der erste Ritter von Linnep, Werner de Linepe, 1093 mit Arnold von Lopenhilde (Lupendahl) in einer Urkunde genannt wurde, finden wir immer wieder die Linnep'er in den Chroniken der Klöster und Stifte der Umgegend, wie es Karl Heck mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erforscht hat. 1216 schenkt der Kölner Domherr Herbert von Linnep seine acht Häuser in Köln vor dem Dom dem Domstift. Er muß also ein Mann mit beträchtlichem Vermögen gewesen sein. 1319 ernennt der Papst einen Alexander von Linnep mit dem Abt von Deutz zu päpstlichen Delegierten, die den Streit zwischen Köln und dem Erzbischof untersuchen sollen.

So geht die lange Reihe der Mönche, Kanoniker, Domherren und -dechanten fort. Alle in hochachtbaren Stellungen und oft mit offiziellen Aufträgen der Kirche betraut, denn sonst wäre keine Nachricht von ihnen auf uns überliefert worden.

Ihre älteren Geschwister, die den Namen des Geschlechtes fortzuführen hätten, finden wir nicht weniger mit „offiziellen“ Missionen betraut. Konrad von Linnep war 1148 bis 1168 Schöffe des wichtigen Hauptgerichtes auf dem Kreuzberg in Kaiserswerth. Für das Stift Ger-

resheim mußten sie die Akten des Schultheißenamtes zu Mintard unterzeichnen; und Johann v. L. muß 1389 den Streit zwischen dem Kaiserswerther Stift und der Lintorfer Markgenossenschaft, der Verwaltungsinstanz für den Waldbestand in Gemeinbesitz, schlichten. Godeschalk v. L. war ein Freund des Grafen von Berg, des Landesherrn, im 13. Jahrhundert. Die höchste Ruhmessprosse in den Augen der abendländischen Ritterschaft erklimmte Wichard von Linnep, der mit dem Grafen Adolf von Berg das Kreuz nahm und 1217 vor Damiette fiel.

Ende des 14. Jahrhunderts kommen die Helsensteiner von Lintorf in die verwandte Familie der Linnep'er. Im Brudermord hatten die letzten Helsensteiner geendet. Raub und Brand wurden auch für die Linnep'er „Erfüllung ihrer ritterlichen Aufgaben“. In die Annalen der Heimatgeschichte — man kann nur sagen: leider — ist unrühmlich, aber auch unvergeßlich eingegangen Heidenrich von Lynep. Mit einem anderen Raufbold unserer Gegend, dem Ritter Peter von Kalkum, begannen sie ihren Privatkrieg gegen die mächtige Stadt Köln. 1407 vereinigten sich die beiden Schnapphähne. Ihr verwegenes Unterfangen scheint letztlich von Erfolg gekrönt zu sein. Zwar geht bei dem Streit Schloß Kalkum und auch eine Vorstadt von Ratingen in Flammen auf. Einem Ritter von Kalkum schlagen die Kölner den Kopf ab nach einem eindeutig auf Straßenraub lautenden Anklageverfahren. Ein wenig ritterliches Ende. Aber zu guter Letzt weiß die Geschichte zu berichten, daß die Freie Reichsstadt Köln den Rittern Sühne gegeben hat. Jahrelang hat der Krieg gedauert. Die Kölner als kluge Kaufleute schienen sich zu sagen, daß man lieber den so schwer zu fassenden Raubrittern etwas zahlen solle,

als gleich ganze Lastwagenzüge mit kostbarer Ladung zu verlieren und für die Leute noch hohe Lösegelder zu zahlen. Die benachbarten Landsberger, auch üble Schnapphähne in dieser Zeit, gingen sogar noch weiter. Sie wurden „Bürger der Stadt Köln“ und brauchten nicht etwa Bürgersteuer zu zahlen, sondern erhielten für diese Gunst noch eine Bezahlung durch das hillige Köln“. Die mächtige Stadt mußte sich von dem adligen Raubgesindel loskaufen.

1461 ist es dann mit dem Geschlecht der Linnep'er zu Ende. Eva von Linnep vermählte sich mit dem Junggrafen von Neuenahr und brachte ihm u. a. Linnep und Helsenstein als Erbe zu. Dann geht Linnep von Hand und Hand. Kurze Zeit hat es der Kanonikus von Stommel in Köln. Dann kommen wieder die von Neuenahr, und 1573 „erheiraten“ die Grafen von Tecklenburg-Bentheim-Steinfurth das Schloß. Das ganze 17. Jahrhundert sind die Herren von Isesselstein Besitzer des Hauses. Sie schenken 1683 ein Grundstück den Reformierten. Es entstand hier die schöne Linnep'er Waldkirche, die heute noch der Kirchengemeinde Linnep-Hösel dient. Auch der evangelischen Gemeinde in Lintorf überließen die Isesselsteiner 1688 gegen 120 Reichstaler den Friedrichskotten am Dickelsbach, das heute noch stehende Gemeindehaus am Markt.

1735 wurde das jetzige Haupthaus des Schlosses erbaut. Der umliegende Wald ging in den Besitz des Schlosses über. Die Markgenossenschaft hatte ihn bis dahin als Gemeineigentum verwaltet. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden diese jahrtausendalten Rechte gegen geringe Entschädigungen abgelöst, eine wirtschaftliche Umwälzung unserer Heimat, die in ihrer ganzen Auswirkung noch keineswegs erforscht ist.

Die Reichsgrafen von Spee sind die letzten in der langen Geschlechterfolge auf Linnep. 1855 kauften sie das Schloß.

Die erstmals erwähnten Herren von Linnep

waren keineswegs die ersten Bewohner des Platzes. Schon vor ihrem Geschlecht wird der Ort Linnep unter den Weißbrotspendern des Stiftes Kaiserswerth genannt. Die Besiedlung des Platzes dürfte aber noch älter sein. Die Etymologen sehen in Linnep ein Wort keltischen Ursprungs. Der Wortteil „Lin“ dürfte derselbe sein wie in Lintorf. Er erscheint in vielen Orten der Umgegend. Die Kelten haben aber schon im 4. Jahrhundert vor Christus die Gegend vor den Germanen geräumt. Die Besiedlung der Stelle dürfte also sehr alt sein. R. H.

# Kapelle in Breitscheid geplant

Als Filialkirche der Selbecker Gemeinde

BREITSCHIED. Der zunehmende Verkehr auf der Kölner Straße ist für die Breitscheider Bevölkerung zwar nicht gerade ein Ärgernis — weil der Verkehr nicht abgebremsst werden kann — aber man sieht ihn auch nicht gerade gern vor der eigenen Haustür, weil das Gefahrenmoment mit jedem Tag vor allem für Kinder und alte Leute größer wird. Die starken Beziehungen zwischen Breitscheid und Selbeck, die einstmals eine Bürgermeisterei bildeten, bis die Eingemeindung diese Einheit willkürlich zerschlug, sind heute noch vorhanden. Trotzdem entwickeln sich beide Siedlungen unter verschiedenen Aspekten. Selbeck wurde großstädtischer Vorort, Breitscheid kam in den Amtsverband Angerland mit stark ländlichem Einschlag. Obwohl nun die Kölner Straße durch Radfahrwege und Fußgängersteige verbreitert und damit verkehrssicherer wird, sind die Breitscheider der Überzeugung, daß das Gefahrenmoment nicht viel geringer werde und man tunlichst nicht den Weg nach Selbeck machen soll, wenn er vermieden werden kann.

Diese praktischen Erwägungen spielen bei dem Plan, eine eigene Kapelle in Breitscheid zu errichten, mit einer Rolle. Wesentlicher sind allerdings die ideellen Momente, ein eigenes,

wenn auch kleines und bescheidenes Gotteshaus zu besitzen, das man jederzeit ohne weiten Weg erreichen kann. Der Plan ist nicht mehr ganz neu, wird aber im Augenblick mit Intensität betrieben. Das Grundstück ist in jedem Fall vorhanden, weil es von der Familie Stöcker in Breitscheid gestiftet wird. Dabei ist es gleichgültig, ob die Kapelle auf der linken oder rechten Straßenseite in der Nähe des Stöckerschen Anwesens zu stehen kommt, weil die dort vorhandenen Ländereien der Familie gehören. Man rechnet damit, daß die Breitscheider Katholiken dem Plan zustimmen, im praktischen Ortsmittelpunkt die 100 Personen fassende Kapelle zu errichten, zumal die Baukosten niedrig gehalten werden können, wenn die in Breitscheid wohnenden Bauhandwerker in Selbsthilfe die Arbeiten verrichten und die notwendigen Mittel für das Baumaterial aus Stiftungen der Bevölkerung zusammengebracht werden. An eine Lösung des Breitscheider Teils von der Selbecker Gemeinde ist nicht gedacht, wird auch wohl kaum möglich sein, weil Selbeck selbst heute noch — wie Hösel — der Mutterpfarre in Mintard untersteht.

Lokalredaktion für den Kreis Düsseldorf-Mettmann; Willi v. d. Felden, Veibert, Friedensplatz 3, Ruf Veibert 30 42.

## Wachablösung auf Schloß Landsberg

Thyssen übernimmt alten Besitz — Kindergärtnerinnen ohne Kinder

BREITSCHIED. Zum erstenmal nach vierzehnjährigen Jahren sind Kinderlachen und Trappeln kleiner Füße in den Fluren und Sälen des Schlosses Landsberg verstummt. In wenigen Wochen wird die Familie Thyssen die alte Burg, die Jahre hindurch der Stadt Mülheim als Kindererholungsheim zur Verfügung stand, wieder übernehmen. Nur die Heimleiterin mit ihren vier Kolleginnen blieb in dem z. Z. verwaisten Schloß zurück. Bei einem großen Berg Arbeit vergehen die Wochen bis zur Übergabe schnell, viel zu schnell vielleicht für die fünf jungen Frauen, die hier alle Jahre hindurch ungezählten Kindern den fraurigen Alltag der Großstadt vergessen halfen.

Als August Thyssen die alte Feste erwarb, fragten einzelne Gebäudeteile schon fast die Last eines halben Jahrtausends. Der neue Besitzer ließ wiederherstellen, was der „Zahn der Zeit“ abgenagt hatte, und den Wohnflügel erweitern. Ein uns heute vielleicht störender Bruch des Stils wurde dabei nicht ganz vermieden, doch allzu schlimm war das nicht, das alte Schloß mit seinen ausgedehnten Parkanlagen blieb einer der schönsten Punkte im westlichen Ruhrtal. In seinem Testament bestimmt später der verdienstvolle, tatkräftige Industrielle, daß das Schloß der Stadt Mülheim zufallen sollte, sobald sich kein Mitglied der Familie Thyssen als Erbe fände. Soweit war es im Juli 1947 allerdings noch nicht, aber die Nachkriegsverhältnisse mit ihrem großen Mangel an geeigneten Kindererholungsstätten bestimmten die Vermögensverwaltung doch, Schloß Landsberg der öffentlichen Fürsorge gegen eine — fast möchte man sagen „lächerlich geringe“ — Anerkennungsgebühr zur Verfügung zu stellen.

Als die Stadt Mülheim anfangs ihre besonders erholungsbedürftigen Kinder hierher in das alte Schloß mit dem Jahrhundert alten Burgfried schickte, ging es vor allem darum, den Kleinen einmal für einige Wochen die Möglichkeit zu bieten, sich satt und gesund zu füttern. Dies wurde besonders durch die bereitwillige Unterstützung britischer Organisationen erreicht. Später waren es dann die reine Luft der Breitscheider Waldungen, die Ruhe und die Möglichkeit, sich frei zu tummeln, die dem Schloß seine große Bedeutung als Erholungsstätte gaben. Rund 4000 Buben und Mädel im Alter von 3 bis 14 Jahren haben hier im Laufe der Zeit sechs Wochen der Erholung in Wald, Sonne und frischer Luft genossen, hingebungsvoll umsorgt und betreut von den Kindergärtnerinnen und der Leiterin des Heimes. Verbot das Weiter Herumstreifen und Spaziergänge in dem 800 Morgen großen Waldgelände, dann war bestimmt in den 15 saalgroßen Zimmern Platz genug, um die Zeit mit fröhlichem Spiel oder ernsthafter Handarbeit zu vertreiben.

Die Stadt Mülheim erhielt nun vor kurzem ihre Erholungsheime auf Sylt und im Sauerland zurück. Die Zeit war gekommen, um das Schloß dem rechtmäßigen Besitzer in Dankbarkeit wieder zurückzugeben. Mitte Februar verließen die letzten Kinder den verträumten Burg-

hof, doch das „Nachkommando“ hat noch Arbeit genug, um die Wochen bis zur Übergabe auszufüllen. So wie die Mutti zu Hause zum Nästkasten greift, wenn die Sprößlinge ihr etwas Ruhe lassen und draußen herumtollen, so sitzen diese „Pflegermütter auf Zeit“ hier über einem gewaltigen Berg von Bettwäsche, der bis Ende des Monats durchgesehen, gestopft und geflickt sein will. Rund 600 Laken, Kopfkissen und Bettbezüge türmen sich im Kaminzimmer und warten auf Nadel und Faden. Hinzu kommen die Spielsachen, das Geschirr und ein Unmaß von Kleinigkeiten, die überprüft und verpackt werden müssen, um anderenorts den kleinen Schutzbefohlenen wieder zugute zu kommen. Und wenn die vier jungen Mädchen auch versuchen, mit emsiger Tätigkeit und gutem Mut über die letzten Tage ihrer „Schloßherrschaft“ hinwegzukommen, etwas verlassen und unausgefüllt fühlen sie sich bestimmt in der Einsamkeit der menschenleeren Säle und Zimmerfluchten, die einst von munteren Kinderstimmen widerhallten. Mit Wehmut verpacken sie die lustigen Kasperleppchen, die einst unter ihren Händen Tausende von Kinderherzen begeisterten, wissen sie doch nicht, ob sie ihrem mühevollen, aber beglückenden Beruf sobald wieder eine neue Anstellung finden werden.

Von der Thyssenschen Vermögensverwaltung ist beabsichtigt, dem Schloß nach einer eingehenden Überholung den Charakter eines Kindererholungsheims zu erhalten. Im Rahmen der Werkfürsorge werden dann etwa 40 Arbeiterkinder der August-Thyssen-Hütte Hamborn oder eines anderen Betriebes zu einer mehrwöchigen Kur einziehen. Die Bestimmung des alten Schlosses bleibt also — wenn auch in kleinerem Umfang — erhalten, nur eine neue Wache zieht auf.

# 40 Jahre im Dienst der Kirche

Pfarrer Kleins Ehrenfest — Rückblick auf ein segensreiches Wirken

**BREITSCHIED.** Der Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Linnepe, Konrad Klein, blickt am 17. März auf eine 40jährige Amtszeit zurück, die für ihn mit dem Tage der Ordination am 17. März 1912 begann. Als er vor 40 Jahren in der Schloßkirche in Bonn von dem dortigen Superintendenten und Konsistorialrat Stursberg ordiniert wurde, war er bereits designierter Pfarrer der Kirchengemeinde Mettmann, in der er bis Mitte 1917 die damals neubegründete dritte Pfarrstelle versah.

Das eigentliche Kernstück seiner pfarramtlichen Tätigkeit bilden von 1917 bis 1946 die nahezu 30 Jahre, die Pfarrer Klein im Dienst der Evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf als Pfarrer der Friedenskirche verbrachte. In der Friedenskirche im Jahre 1901 konfirmiert, war ihm diese von Eduard von Gebhardt aus-

Vorsitzender des Presbyteriums das finanzielle und bauliche Fundament der heutigen Lutherkirche. Das Haus Wartburg in der Wilhelm-Tell-Straße verdankt Pfarrer Klein seine Entstehung. Im Jahre 1927 wurde er Synodalassessor, in den Jahren 1932 bis 1945 war er Superintendent des Kirchenkreises Düsseldorf. Ein Gebiet, das ihm wesentlich am Herzen lag, war die christliche Schule. Als Schulreferent der Kirchengemeinde und des Kirchenkreises schuf er in dem Schulkampf, der in den Jahren unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg allenthalben entbrannte, die achtungsgebietende Elternorganisation der Evangelischen Schulgemeinde Düsseldorf, der es gelang, die Rechte der christlichen, damals konfessionellen Schule gegenüber der sogenannten weltlichen Schule in Düsseldorf zu wahren. Um die Einführung des Religionsunterrichts an den Düsseldorfer Berufsschulen hat er sich erfolgreich bemüht. In den Jahren 1934 und 1935 leitete er die sonntäglichen Morgenfeiern im Kölner Sender. Die Wahrung und Stärkung des konfessionellen Friedens war ihm allezeit und ist ihm noch heute Herzensbedürfnis.

Seit 1946 ist er Pfarrer der weitverstreuten Kirchengemeinde Linnepe, deren Gottesdienste, deren kirchenmusikalische Veranstaltungen, und deren Bauten, vor allem die altherwürdige Linneper Waldkirche, sich seiner Pflege erfreuen. Am 1. Mai dieses Jahres tritt Pfarrer Klein in den Ruhestand, den er in Düsseldorf zu verbringen gedenkt. Am 27. April, vormittags 10 Uhr, wird er in der Linneper Waldkirche die Abschiedspredigt halten.



gemalte Kirche vertraut. Ihr und seinem großen Pfarrbezirk galt im besonderen seine Liebe, bis in der Pfingstwoche 1943 zu seinem und seiner Gemeinde großen Schmerz dieses „Juwel christlicher und deutscher Kunst, dieser — so hat man die Friedenskirche genannt — „Heliand in Farben“ ein Opfer des Bombenkrieges wurde.

In den Jahren seiner Düsseldorfer Amtstätigkeit war es ihm vergönnt, über den Rahmen der im engeren Sinne seelsorgerlichen Wirksamkeit hinaus auch den Öffentlichkeitswillen seiner Kirchengemeinde und seines Kirchenkreises zur Geltung zu bringen. In den Jahren 1925 bis 1927 legte er als damaliger

## B e k a n n t m a c h u n g

Gemäss § 37 Absatz 2 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen gebe ich hiermit nachstehend den wesentlichen Inhalt der Beschlüsse, wie sie von der neugewählten Gemeindevertretung B r e i t s c h e i d in der Sitzung am 1.12.1952 gefasst worden sind, öffentlich bekannt :

### 1. Wahl des Bürgermeisters.

Bürgermeister Rütjes wurde mit 11 Stimmen wiedergewählt. 1 Stimme war ungültig.

### 2. Wahl des stellvertretenden Bürgermeisters.

Als stellvertretender Bürgermeister wurde Gemeindevertreter Heintjes mit 7 Stimmen gewählt. 5 Stimmen entfielen auf Gemeindevertreter Heistermann.

### 3. Beschluss über die Gültigkeit der Gemeindewahl gemäss § 40 Gemeindewahlgesetz.

Die Gültigkeit der Wahl zur Gemeindevertretung am 9.11.1952 wurde einstimmig festgestellt.

### 4. Wahl zu den Ausschüssen.

Die Gemeindevertretung wählte folgende Ausschüsse:

#### a) Haupt- und Finanzausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s,	die Gemeindevertreter :
Karl Graf von Spee,	Breitscheid Linnep Weg 17
Josef Heistermann	" Höseler Strasse 3
Wilhelm Heintjes	" Fringshof
Wilhelm Dinspel	" Kölner Strasse 66

#### b) Rechnungsprüfungsausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s,	die Gemeindevertreter:
Helmut Müller	Breitscheid Mintarder Weg 36
Josef Gerrads	" Kölner Str.31
Wilhelm Heintjes	" Fringshof
Wilhelm Dinspel	" Kölner Str.66

#### c) Wohnungsausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s,	die Gemeindevertreter:
Helmut Müller	Breitscheid Mintarder Weg 36
Johann Apeltrath	" Mintarder Weg 45
Josef Heistermann	" Höseler Strasse 3
Wilhelm Poppelreuter	" Kölner Str.88
Wilhelm Dinspel	" Kölner Str.66

sowie

Frau Johanna Oberbannscheidt	Breitscheid Blomericher Weg 2
------------------------------	-------------------------------

#### d) Schulausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s,	die Gemeindevertreter :
Helmut Müller	Breitscheid Mintarder Weg 36
Martin Terstappen	" Kölner Str.63
Johann Apeltrath	" Mintarder Weg 45
Frau Minna Majewski	" Essener Strasse 31
Josef Heistermann	" Höseler Strasse 3
Wilhelm Heintjes	" Fringshof,

weiterhin je 1 Vertreter der beiden Konfessionen,  
je 1 Lehrer der beiden Schulen sowie  
je 1 Vertreter der Schulpflegschaften.

e) Bauausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s ,	die Gemeindevertreter:	
Martin Terstappen	Breitscheid	Kölner Strasse 63
Johann Apeltrath	"	Mintarder Weg 45
Josef Gerrads	"	Kölner Strasse 31
Wilhelm Heintjes	"	Fringshof
Wilhelm Dinspel	"	Kölner Strasse 66

f) Sozialausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s ,	die Gemeindevertreter:	
Johann Apeltrath	Breitscheid	Mintarder Weg 45
Josef Heistermann	"	Höseler Strasse 3
Wilhelm Poppelreuter	"	Kölner Str. 88

sowie die Vertreter der Caritas und Inneren Mission  
und die Kreisfürsorgeschwester.

g) Siedlungsausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s ,	die Gemeindevertreter:	
Helmut Müller	Breitscheid	Mintarder Weg 36
Johann Apeltrath	"	Mintarder Weg 45
Johann Oberbannscheidt	"	Blomericher Weg 2
Wilhelm Heintjes	"	Fringshof
Wilhelm Poppelreuter	"	Kölner Strasse 88
Wilhelm Dinspel	"	Kölner Strasse 66

sowie Siedlungsobmann Fritz Huckenbeck, Essener Strasse 5

h) Wahlausschuss:

Bürgermeister R ü t j e s ,	die Gemeindevertreter:	
Karl Graf von Spee	Breitscheid	Linneper Weg 17
Josef Heistermann	"	Höseler Strasse 3
Wilhelm Heintjes	"	Fringshof
Wilhelm Dinspel	"	Kölner Strasse 66

Lintorf, den 2. Dezember 1952

Der Amtsdirektor  
des Amtes Angerland in Lintorf

gez. Dr. R a h n

# Gefallene mahnen die Lebenden zur Liebe

Breitscheid gedachte seiner gefallenen Söhne — Enthüllung der Ehrentafeln mit 29 Namen

**BREITSCHIED.** 29 Gefallene und 50 Vermißte hat die knapp 2300 Menschen zählende Gemeinde, die ihrer Gefallenen am gestrigen Sonntagnachmittag in einer Feierstunde vor dem Jugendheim gedachte. Auf zwei Steintafeln, die rechts und links die Erinnerungstafeln des ersten Weltkrieges flankieren, sind die Namen der Toten festgehalten, die auszogen, das Vaterland zu verteidigen und nicht mehr wiederkehrten.

In schlichten Worten begrüßte Bürgermeister Rütjes die zahlreichen Teilnehmer an dieser feierlich-ernsten Stunde, erinnerte daran, daß man schon vor drei Jahren die Absicht gehabt habe, den Gefallenen eine würdige Gedenkstätte zu bereiten, aber durch Einspruch der Besatzungsmacht sei man daran gehindert worden. So hart und so bitter die Gewißheit für die Angehörigen sei, daß der Vater, Bruder oder Sohn fiel, noch schmerzlicher und trauriger sei das Los der Familien, von denen ein Angehöriger vermißt sei, von dem man nicht wisse, ob er noch lebe oder längst starb. Acht Jahre nach dem Krieg würden noch viele hinter Stacheldraht in den Weiten Rußlands festgehalten. Ein unumschlichter Haß halte sie von der Heimat fern.

Der „Quartettverein“ leitete mit dem Sanctus von Schubert die Ansprache von Pastor Schreiber, Linnep, ein, der nach dem Sinn einer solchen Feierstunde fragte. Man gedenke der Toten, obwohl man noch soviel Hilfe den Lebenden zu geben habe. Ob man erneut die Wunde aufreißen wolle, die eben vernarbte?

Es sei Christenpflicht, von der Hoffnung zu reden, die der Glaube gebe und derer zu gedenken, die mit uns gelebt und verbunden waren, weil sie mit uns die gemeinsame Hoff-

nung auf die Ewigkeit hatten. Ein Wort der Heiligen Schrift solle daher über dieser Feierstunde stehen: „Das ist der Herr, unser Gott, der Heiland, der da spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Von dem, was er gesagt habe, dürften wir nichts vergessen, um die Lebenden zu trösten, die einen lieben Angehörigen verloren. Wenn man sich zu dieser Feierstunde hier treffe, dann auf seine Verheißung hin, denn das, was er sagte, sei die Wahrheit. Er gebe allen, die da Trauer haben, den Trost des Wiedersehens, auch denen, denen man das unheimliche Wort „Vermißt“ zugerufen habe. Allen habe er gesagt „Seid getrost, die Toten leben“.

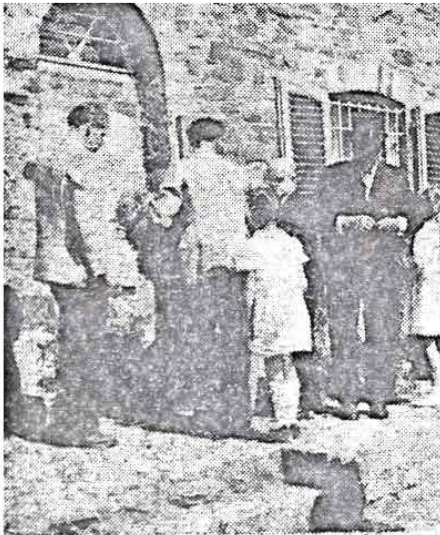
Die Feierstunde sei aber nicht nur ein Gedenken in Trauer, sondern auch eine Mahnung. Diese tapferen Männer seien nicht umsonst gestorben, wenn wir Lebenden ihre Mahnung verstehen und unseren Mangel an Liebe begriffen. Denn Kriege entstünden nur aus dem Mangel der Menschen an Liebe zueinander. Haß und Neid und Mißgunst seien die Wurzel des Streits, der Kriege, in die die Jugend geschickt werde, um dann zu sterben. Menschenelend und Menschenschuld hätten hier ihren Urgrund.

Die Tapferen mahnten „Nehmt mehr Liebe in unser Leben hinein!“ Der Heiland mahne auch heute noch zur Liebe. Wehe dem Ge-

schlecht, das dies Wort nicht höre und befolge. Die Dinge würden dann noch schlimmer als die vergangenen. Niemand könne von sich sagen, daß er nur der Liebe gelebt habe. Wir alle seien mitschuldig, weil wir zuwenig geliebt. Wir alle hätten gefehlt und sollten uns daher mahnen lassen von den Millionen, die tot in fremder Erde oder in fremden Meeren ruhten. Einst müsse jeder vor seinen Herrgott treten. Der frage nicht nach Ehre und Ansehen, sondern danach, ob man an seinem Tun und Handeln erkennen könnte, daß er Christ war. Das müsse unser Volk, müsse vor allem die Jugend wissen. Die Stunde solle das Versprechen hören, gegenseitig mehr Liebe zu geben, damit das furchtbare Geschehen nicht umsonst gewesen sei.

Den toten Kameraden widmete der Kirchenchor Selbeck in einem Lied ein ergreifendes Gedenken. Josef Nothhoff machte sich zum Sprecher der Gemeinde, der Freunde und Angehörigen der Gefallenen, als er dem Gemeinderat dafür dankte, daß er die Initiative ergriff und das Erinnerungsmal schuf. Die Toten seien in der Gewißheit hinausgezogen, das Vaterland verteidigen zu müssen. Dabei sei es gleichgültig, von welcher politischen Organisation sie zu diesem Dienst am Vaterland gerufen wurden. Man wisse nicht, wo sie begraben seien, ob ein Hügel sich über ihre letzte Ruhestätte wölbe oder ein Kreuz zu ihren Häupten stehe. Jetzt aber wisse man, wo ihre Namen verzeichnet seien, und vor diesen Tafeln werde man in jedem Jahr wenigstens einmal ihrer gedenken.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden fielen die Hüllen von den Tafeln mit den Namen der Gefallenen. Weißgekleidete Kinder legten Sträuße roter Rosen als Zeichen der Liebe und Verbundenheit nieder, und in einem Gedicht drückte ein Mädchen die Gedanken eines Kindes aus, das den im Krieg gebliebenen Vater nie kennenlernte. Die Vereine legten schwere Kränze nieder, als die schwarzen Hüllen von den Tafeln fielen und die Namen der toten Söhne der Gemeinde zu lesen waren. Das gemeinsame „Großer Gott, wir loben dich“ war ein demütiges Neigen vor dem Schöpfer, der den Lebenden angesichts des Todes sagt, daß der Tod das Tor zum ewigen Leben ist.



Nach der Enthüllung der Gedenktafeln legten Abordnungen der Vereine und Schulkinder Kränze nieder.



# Gelder für zwei Siedlungen bewilligt

Baubeginn in Kürze zu erwarten — Gemeindefriedhof nicht notwendig

**BREITSCHEID.** Als Novität darf verzeichnet werden, daß in Breitscheid augenscheinlich kein linientreuer Kommunist mehr existiert, denn der Bürgermeister, der die durch den Tod von Gemeindevertreter Dinspel vakante Stelle den beiden Bewerbern der Reservelliste angetragen hatte, erhielt von beiden eine Ablehnung, so daß die Stelle des kommunistischen Gemeindevertreters unbesetzt bleiben muß. — Amtsdirektor Vassen, der am Montag eingeführt worden war, nahm die Gelegenheit wahr, sich der ersten Gemeindevertretung seines Amtes vorzustellen, wobei er erklärte, daß er zusammen mit dem Bürgermeister und der Gemeindevertretung nach und nach an die Lösung der zahlreichen großen Aufgaben gehen werde, die Breitscheid zu lösen habe. Seine sachlichen Darlegungen in der später oftmals heftig werdenden Aussprache verfehlten ihre Wirkung nicht, so daß sein Debüt in den Gemeinden als geglückt bezeichnet werden kann.

Vor der eigentlichen Sitzung in der Gaststätte Gerlings wurde das unmittelbar benachbarte Siedlungsgelände besichtigt, auf dem die Häuser für die Sowjetzonen-Flüchtlinge emporgewachsen. Bürgermeister Rütjes teilte mit, daß die Gelder für die Ländarbeitersiedlung abholbereit lägen. Kommanden Freitag habe man eine abschließende Besprechung. Für die Kleinsiedlung, die vier Doppelhäuser umfasse, seien die Gelder ebenfalls bewilligt. Man warte auf die für die Auszahlung erforderliche Unterschrift des zuständigen Dezernenten bei der Regierung.

Der Leitplan sei besprochen. Man sei der Auffassung, nur einen Teil des zur Verfügung stehenden Baugeländes zu erschließen, weil für das Gesamtprojekt die Mittel fehlten. — Die Mülheimer Kläranlage an der Breitscheider Grenze in Selbeck — das Abwasser fließt durch die Gemeinde Breitscheid — sei unter aller Würde. Die Anlage könne das Wasser nicht fassen und also auch nicht klären. Eine Änderung sei unbedingt erforderlich, damit aus dem stützigen „Dreckloch“ eine wirkliche Kläranlage werde.

Die Brunnenanlage am Siepenkothen bringe reichlich Wasser. Trotzdem werde man nichts

unversucht lassen, eine zentrale Wasserversorgung anzulegen, wenn die Gemeinde in der Lage sei, die erforderlichen Kosten aufzubringen. Der Betrag von 92 000 Mark sei zu hoch. Man werde versuchen, die Finanzierung des Projekts auf andere Weise durchzuführen.

Amtsdirektor Vassen erklärte, daß er sich mit der Stadt Mülheim wegen der Kläranlage in Verbindung setzen wolle. — Der Versuch, die Trinkwasserversorgung mit Hilfe der Abgeordneten durch Zuschüsse für die Gemeinde zu verbilligen, werde auf jeden Fall unterlassen. Man könne jetzt allerdings noch nicht sagen, ob er glücke. — Ein Reststück Stooterstraße, ungefähr 100 Meter lang, das bei Regen einer Seaplatte gleicht und von der Stadt Mülheim unterhalten werden muß, erregt seit langem den Zorn der Breitscheider. Auch hier will man mit Mülheim ins Gespräch kommen oder die benachbarte Großstadt durch die Aufsichtsbehörde an ihre Pflicht mahnen lassen.

Als Schiedsmann wurde wiederum Konrad bestätigt. Stellvertreter wurde einstimmig Heinrich Neuvians. — Der Antrag der Gemeinde Hösel, die Herausgabe der „Heimatblätter“ durch ein Darlehen von 700 Mark mit zu finanzieren, wurde ohne Aussprache einstimmig abgelehnt, obwohl Hösel und Eggerscheid die Kosten anteilmäßig übernehmen wollen.

Die Entwässerung des Siedlungsgeländes, die bisher 9000 Mark gekostet hat, wird weitere 3200 Mark erfordern. Der Ausbau wurde beschlossen, ebenfalls die Anlage einer Straße in Höhe von 8000 Mark. Die Kosten werden aus dem Überschuß von 1952 mit 12 000 Mark und mit 6000 Mark aus der Wegebaurücklage gedeckt. Für den Rest dieser Rücklage in Höhe von 6000 Mark will man Material für die übrigen Gemeindewege erstehen, die von den Gemeindegeldnehmern überholt werden sollen.

Der Rad- und Fußweg an der Höseler Straße wurde zwar — wie oft schon! — als Notwendigkeit anerkannt, aber man sah keine Möglichkeit, wie man das Landesstraßenbauamt veranlassen kann, diesen Weg zu bauen.

Das in Betracht kommende Gelände gehört dem Grafen Spee und dem Freiherrn von Fürstenberg. Amtsdirektor, Bürgermeister und ein Gemeindevertreter wollen gemeinsam beim Landesstraßenbauamt vorstellig werden, damit dieser Weg an einer Seite der Straße erstellt wird.

Die Einpassung eines Gemeindefriedhofs, so wurde zusammenfassend erklärt, sei Angelegenheit des Planers, der den Leitplan zu erstellen habe. Die von der SPD befürwortete Enteignung eines passenden Grundstücks wurde abgelehnt, weil die Notwendigkeit eines Friedhofes von der vorgesetzten Behörde deshalb nicht anerkannt werde, weil konfessionelle Friedhöfe in Selbeck, Mintard, v. d. Brücke und Linnepe vorhanden seien. Die Überschneidung der Pfarrbezirke mit den politischen Gemeindegrenzen sei kein Anlaß, einen Friedhof auf diesem Weg zu beschaffen, zumal auf dem Linneper Friedhof der Evangelischen Gemeinde auch Katholiken beigesetzt würden.

Über die Erstellung von Plakattafeln vor der Wahl wurde man deshalb nicht restlos einig, weil der Termin zu kurz war. Man wird jetzt zwei Tafeln aufstellen, und zwar vor jedem Wahllokal eine. Die Entfernung der wildgeklebten Plakate, so wurde gesagt, sei Angelegenheit der einzelnen Fraktionen. In Zukunft will man vier Tafeln aufstellen und sich verpflichten, wildes Plakatieren zu unterlassen.